

Villazón lehnt Streaming ab

MÜNCHEN/DPA - Klassik-Star Rolando Villazón (48) sieht die vielen kostenlosen Streaming-Angebote von Theatern in der Corona-Krise kritisch. „Es ist oft großartig, was da gebracht wird. Aber Kultur kostet einfach viel Geld, weil alle Beteiligten etwas verdienen müssen“, sagte der Tenor und Intendant der Mozartwoche in Salzburg dem „Münchner Merkur“. Nicht nur Künstler, auch Techniker, Kostümbildner, Platanweiser und viele andere lebten von dieser Arbeit. „Plötzlich gibt es alles gratis - und es wirkt tatsächlich so, als ob alle das als Hobby betreiben.“ Eine „ganze Generation“ habe keine Arbeit und Auftrittsmöglichkeiten mehr.

Merkel fehlen die Künstler

BERLIN/DPA - Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) hat die Schließung von Kultureinrichtungen wegen der Corona-Pandemie als bitter bedauert. Dass in diesen Wochen Theater, Kinos, Opern, Museen, Clubs und viele andere Einrichtungen geschlossen sein müssten, sei besonders bitter, sagte Merkel in ihrem am Samstag ausgestrahlten Videopodcast. „Uns fehlt, was die Künstler uns dort sonst geben und was nur sie uns geben können.“ Deswegen sei es wichtig, dass umfangreiche Hilfe für Künstler und Kreative geleistet werde.



Musikpreis für Peggy March

MAINZ/DPA - Die Sängerin Peggy March (72) ist für ihr Lebenswerk mit dem „SWR4-Musikpreis 2020“ ausgezeichnet worden. Bereits zwei Jahre vor ihrem bekanntesten deutschen Song „Mit 17 hat man noch Träume“ hatte die US-Amerikanerin in ihrer Heimat mit „I will follow him“ einen Nummer-1-Hit gelandet.

Kochbuch top, Reiseführer flop

MÜNCHEN/DPA - Im Trend: Radfahren, Wandern, Kochen. Die Corona-Epidemie hat spürbaren Einfluss auf die Buchkäufe in Deutschland, wie Buchgroßhändler und -einzelhändler berichten. „Tatsächlich gab es durch die Corona-Pandemie auch Auswirkungen auf das Kaufverhalten bei Büchern“, berichtet ein Sprecher des Großhändlers Libri in Hamburg. Auffällig ist vor allem das sprunghaft gestiegene Interesse an Rad- und Wanderführern. Bei vielen Lesern stehen die Hobbys neu auf der Tagesordnung.



Pop-Art aus Ostberlin: Mode-Kollektion von Bettina Weise, getuscht im Jahr 1977

FOTO: BETTINA WEISE

Traum mit Saum

DESIGN Erstmals wieder sichtbar: DDR-Modegrafik aus den Jahren 1960 bis 1990 zeigt ein Bildband aus dem Lehmann Verlag. Wolfgang Joop ist begeistert.

VON CHRISTIAN EGER

HALLE/MZ - Man sieht und staunt. Man staunt und fragt: Wo war das bislang, was hier zu sehen ist? Modegrafik aus der DDR: ein flüchtiges, buchstäblich beiläufiges Medium, sozusagen Kunst „to go“. Nun wird es sichtbar, was zwischen 1960 und 1990 im Osten an Mode gezeichnet, gemalt, geträumt wurde. Eine Facette mehr der ungeschriebenen Kunstgeschichte der DDR-Moderne.

„Zwischen Schein und Sein“ heißt der prächtige Bildband, den die Berliner Modedesignerin Ute Lindner gemeinsam mit ihrer Kollegin Ulrike Vogt und dem Kulturpublizisten Mathias Bertram im Leipziger Lehmann Verlag herausgegeben hat. Rund 200 Zeichnungen, die als Vorlagen für die Produktion einerseits, für die Leserinnen der Modezeitschrift „Sibylle“ andererseits zu dienen hatten. Bilder, um anzuregen und zu werben, Reklame für die „Magnet“-Kaufhäuser inklusive. Mehr als 30 Designerinnen haben ihren Auftritt. Männer sind an einer Hand abzuzählen.

Spät, aber nicht zu spät

Es ist Wolfgang Joop, der mit einem klugen, vitalen Vorwort auf das niemals langweilige Bilderwerk schaut. „Spät, aber nicht zu spät lerne ich meine Kollegen aus den Zeiten von Ost und West kennen“, schreibt der in Potsdam-Bornstedt lebende Modedesigner. Ein Treffen auf Augenhöhe, das zeigen die Bilder. „Es fühlt sich an“, schreibt Joop, „als wären wir verabredet gewesen, uns auf diesem Weg zu begegnen.“

Ein Weg, der in diesem Buch immer wieder nach Berlin führt, was als ein kleiner Mangel der Edition erscheint, denn Modedesign gab es auch außerhalb der Hauptstadt. Von dort aus aber wurden die Wege in die Betriebe genommen. Denen mangelte es nicht nur an Material, sondern auch an Kreativität, die deshalb



Mode-Entwurf von Karin Stark, entstanden 1989

FOTO: KARIN STARK

in Ostberlin zentral versammelt wurde. Ein artistischer Think Tank für alle: Das war die Idee des 1952 in einem Hinterhaus in Berlin-Prenzlauer Berg von der Schneiderin Elli Schmidt gegründeten „Instituts für Bekleidungskultur“, das Jahre darauf in ein vormaliges Kaufhaus zog, in einen Jugendstilbau, hinter dessen blickdicht verhangenen Schau fenstern an der neuen Mode für die neue Zeit gewerkelt wurde.

Mode nach Plan - und zentraler Inspiration. So hätte es laufen sollen, lief es aber nicht, weshalb sich das Haus alsbald als Kaderschmiede der Modekünstler neu erfand. Als „Deutsches Modeinstitut“ schrieb das Unternehmen, das von dem Modedesigner Artur Winter geführt wurde

Winter, halb Künstler, halb Funktionär - nicht nur künstlerischer Leiter des 1970 gegründeten Handelsunternehmens „Exquisit“, sondern auch Leiter des Mode-Rates beim Minister für Handel und Versorgung. Bis zu 350 Designer waren zeitweise für Winter tätig, der auch über Abteilungen für Öffentlichkeitsarbeit, Trendforschung und Dokumentation verfügte. In die Geschäfte aber gelangte von den hier hergestellten Entwürfen so gut wie nichts. Das Institut blieb eine Traumfabrik. Es fehlte an Stoffen, an Nähtechnik. Um so wichtiger waren die Zeitschriften, die an die Kreativität der Leserinnen appellierten - mit Zeichnungen, die einen starken Zug hin zur Kunst aufwiesen.

Was jetzt zu sehen ist - und 2019 in einer Auswahl in den Berliner Reinbeckhallen gezeigt wurde -, hat nicht nur nicht den Vergleich mit den West-Entwürfen zu scheuen, es arbeitet wie diese mit und in den internationalen Trends. Die Auswahl beginnt mit der urbanen, sehr fraulichen Metropolen-Mode Ende der 1950er, Anfang der 1960er Jahre, hier mit Zeichnungen von Sabine Zache, Katja Selbmann und Dorothea Melis - der Frau des Fotografen Roger Melis und Mutter des Bildband-Mitherausgebers Mathias Bertram; die Bilder von Hildegard Bergner belegen den Unterricht bei Max Schwimmer.

Frisch und direkt

Verblüffend die skandinavisch konturgenauen Tuschebilder von Ursula Fehlig Ende der 1960er Jahre, die auch im Osten in die Pop-Art übergehen mit Bildern von Bettina Weise oder Ursula Seidler. Immer selbstbewusster, immer artistischer werden die Entwürfe bis hin zum Ende der DDR, die in den Bildern aber kaum sichtbar wird. So wenig wie in den Lebensläufen der Designerinnen, für die das Jahr 1989 keinen Bruch darstellt.

„Die Nähe zur Kunst macht die Modeillustration moralisch weniger angreifbar, hat man wohl gedacht“, schreibt Wolfgang Joop durchaus zu Recht über das hier ausgebreitete Können, das ein fantastisch-fantasievolles Kapitel Designgeschichte zeigt. Im Kunstraum bleiben die Arbeiten frisch, die bis heute vielfältig direkt mit dem Betrachter sprechen. Wolfgang Joop, selbst nicht nur ein gestaltender, sondern auch zeichnerischer Köhner, weiß das: „Ist die Modegrafik vielleicht die kleine, oberflächliche Schwester der Kunst, so hat dieser Aspekt ihr doch das Überleben garantiert.“

➔ Zwischen Schein und Sein. Ostdeutsche Modegrafik. Lehmann Verlag, 240 Seiten, 58 Euro

THEATER

Magdeburg liefert „Bei Anruf: Kunst!“

Künstler unterhalten am Telefon.

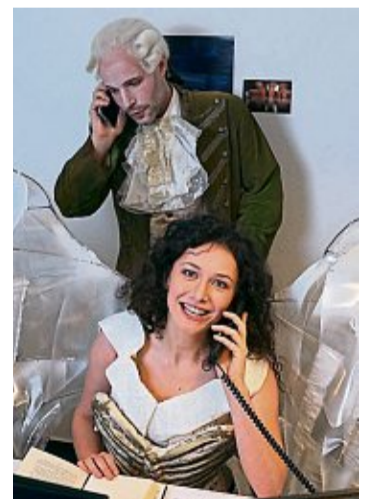
VON DÖRTHE HEIN

MAGDEBURG/DPA - Oper und Schauspielhaus müssen wegen der Corona-Pandemie geschlossen bleiben. Deshalb suchen die Theater nach neuen Wegen, um Kulturinteressierte zu erreichen. Am Theater Magdeburg griffen Künstlerinnen und Künstler am Samstagabend für die Aktion „Bei Anruf: Kunst!“ zum Telefon. Sie trugen Texte, Arien und Lieder quer durch die Literatur- und Musikgeschichte vor.

Die Theaterkasse hatte in den Tagen zuvor Zeitfenster von zehn Minuten zur Buchung angeboten. Die Resonanz sei hervorragend, sagte Theatersprecherin Christine Villinger. Die Interessenten seien zum Teil aus Magdeburg und Umgebung gekommen, auf der Anrufliste der Künstler hätten aber auch Nummern aus Hamburg, Braunschweig und Baden-Württemberg gestanden.

Wer jetzt nicht zum Zuge gekommen ist, hat übrigens weitere Chancen: „Bei Anruf: Kunst!“ soll laut Villinger am 12. und 19. Dezember wiederholt werden. Mindestens bis zum 10. Januar 2021 sind alle Theater wie auch Konzerthäuser und Museen geschlossen mit dem Ziel, die Verbreitung des Coronavirus einzudämmen. Die Adventszeit ist für die Häuser üblicherweise eine der wichtigsten Teile der Spielzeit. Auf dem Programm stehen dann die Weihnachtsaufführungen und viele Konzerte.

Auch das Theater der Altmärk bietet einen kulturellen Telefonservice an. Nachmittags am 9. und 10. Dezember sowie am 16. und 17. Dezember werden am Weihnachtstelefon



Telefondienst: Maïke Schroeter und Christoph Bangerter

FOTO: DPA

Geschichten und Märchen erzählt, wie das Theater in Stendal mitteilte. Die Lesungen würden für Kinder ab sechs Jahren angeboten.

Nicht alle Pläne der Theater können verwirklicht werden. Das Puppentheater Magdeburg etwa hatte extra ein coronakonformes Projekt „Theater für Einzelgänger“ entwickelt. Dabei sollte ein Solo-Puppenspieler für vier Personen aus einem Haushalt für 20 Minuten spielen. Das Gesundheitsamt lehnte dies jedoch ab, weil Theater ausnahmslos geschlossen bleiben müssen, wie das Puppentheater mitteilte.